

Die Ameise.



Jmer'strebe zum Ganzen! Und kaüft Du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schliess' an ein Ganzes Dich an!

Organ des Verbandes der Porzellan- u. verwand. Arbeiter beiderl. Geschl.



Erscheint jeden Freitag. Vierteljährlicher Abonnementspreis 2,00 Mark für 1 Exemplar, bei Bezug von mehr Exemplaren unter einer Adresse je 1,50 Mark, Postzeitungsnummer 282. Insertionsgebühr für die Petitzeile 20 Pfennig. Rabatt wird nicht gewährt. Vorausbezahlung für Abonnement und Insertion ist Bedingung. Geldsendungen sind an den Verbandskassierer W. Herden zu richten. Arbeitsmarkt für Arbeitgeber und Arbeitnehmer unentgeltlich. Technische und sozialpolitische Artikel werden gegen Honorar mitgenommen. Redakteur: A. Jahn, Berlin SO., Engelhofer 15 II.

Nr. 48.

Berlin, den 29. November 1901.

28. Jahrg.

Bekanntmachung!

Ganz gesperrt und den Mitgliedern zur besonderen Beachtung empfohlen sind folgende Orte: Ahlen (Westf. Stanz- und Emaillewerk A. G. vorm. J. H. Kerkman), Berlin (Mantl. Bergmannstr. 110), Stadtlengsfeld (Firma Schweizer), Tillowitz (gräflich Franckenberg'sche Fabrik), Triptis, Neudorf in Westfalen (Firma Dressel u. Co.), Begebad.

Der Vorstand.

Die ethische Bedeutung der Gewerkschaften.

Es ist ein alter Erfahrungssatz, daß die Bildung und intellektuelle Selbstzucht wächst, mit dem Steigen der materiellen Vorteile einer Klasse. Darin drückt sich auch gleichsam die ganze materialistische Formel aus, nach welcher die materiellen Lebensbedingungen einer Gesellschaft die ökonomische Grundlage bilden, auf der sich der gesamte Ueberbau der jeweiligen religiösen juristischen und moralischen Anschauung erhebt. Um nun die ganze Wahrheit dieser und ähnlicher Behauptungen in anschaulicher Weise auch für den hartnäckigen Gegner einer materialistischen Gesellschaftsauffassung klar zu machen, bürgt vielleicht kein Land so wichtige und naheliegende Anhaltspunkte, wie England, der klassische Musterstaat eines aufstrebenden Industrie-landes. Die gesamte vorausgeeilte Entwicklung hat hier viel früher die kapitalistische Herrschaft etabliert, und die Tendenz der Akkumulierung hat die von allen Produktionsmitteln losgelöste Masse von industriellen Produzenten schon zu einer Zeit geschaffen, wo für uns die Grundlagen zu diesem ökonomischen Werdegang eigentlich in Folge unserer uners gearteten Verhältnisse noch fehlten.

Die Wirkungen der industriellen Aufwärtsbewegung Englands hat daher auch bereits Fr. Engels in seinem „Die Lage der arbeitenden Klassen Englands“ mit aller Deutlichkeit gekennzeichnet, wenn er die in ungezählter Massenemigration, thierischem Stumpfsinn und verheerendem Alkoholismus bestehende Folge der zunehmenden Ausbeutung klarer legt, die auf jeden Fall die Rehrseite eines sich in den Händen Einzelner konzentrierenden Reichthums

bilden. Die sozialen Extreme, die das seinen Siegeszug angetretene Maschinenzeitalter Englands zeitigte, wirkten aber auch in einer anderen Richtung revolutionierend; denn der Pauperismus der sich immer mehr der heranwachsenden Masse von arbeitenden Menschen bemächtigt, erzeugte den natürlichen Pol der Klassenherrschaft, den Klassenkampf. Als instruktives Wollen, das eine Wendung zum Besseren bringen sollte, sah man da zunächst die in der Chartistenbewegung Englands gipfelnden Bestrebungen einer bis zum Tode ausgebeuteten Arbeiterklasse, und die gewaltigen Erhebungen dieser Epoche sind gewissermaßen die Vorläufer einer ruhigeren und zielbewußteren Form des proletarischen Befreiungskampfes. Die englischen Gewerkschaften, die im gewissen Sinne nach der so bedeutungsvollen Bewegung der dreißiger Jahre, die eigentlichen Träger einer fortlebenden Arbeiterbewegung geworden waren, hatten freilich manche günstige Chance, die heute in andern Ländern mangelt, voraus. Allein die Erfolge und der Einfluß der auf ihr Konto zu setzen ist, sind heute immerhin so bedeutend, daß sie abgesehen von der zeitweiligen Gunst oder Ungunst für ihre Entwicklung als ein Gradmesser für die Bedeutung im modernen Kulturkampf angesehen werden können. Die den Verhältnissen des Landes und den Arbeitsleistungen selbst einigermaßen angemessenen Löhne und die günstigen Arbeitsbedingungen überhaupt, unter denen heute eine Reihe von Berufsangehörigen arbeiten, sind das Werk der gewerkschaftlichen Organisationen, der Erfolg mit dem die Thätigkeit auf organisatorischem Gebiete gekrönt wurde.

Die übereinstimmenden Berichte und Äußerungen, die diesbezüglich von berufener Seite mehr als genügend sowohl von im Dienste der Gewerkschaften stehenden Personen als auch von unabhängigen Schriftstellern und Sozialpolitikern vorliegen, wurden vor einiger Zeit noch durch einige interessante Gutachten des Sekretärs der Battersea Labour League, William Sanders vermehrt, der in seiner Schrift über „Die moderne Arbeiterbewegung in England“ recht werthvolle Beiträge für die Beurtheilung der gewerkschaftlichen Organisationen übergelegt hat. Die englische Gewerkschaft ist in den Augen der Bourgeoisie und der Staatsgewalt schon längst nicht mehr das Schreckgespenst, hinter dem sich die

„drohende Umsturz“ verbürgt und man hat im Gegensatz zu den deutschen Anglimmern gelernt, sie als Werkzeuge des sozialen Friedens zu benutzen. „Durch die Hilfe seiner mächtigen Arbeitervereinigungen hat der englische Proletarier den Arbeitgebern allmählig einen Vorteil nach dem andern abgerungen, sagt der genannte Gewährsmann wörtlich, was zugleich als ein Beleg dafür dienen mag, daß auch die englische Bourgeoisie erst im hartnäckigen Widerstreite zu ihrer heutigen Stellungnahme bekehrt werden mußte. Heute freilich hat man die spleebürgerliche Eagerzigkeit auch in den sogenannten staatsbehaltenden Kreisen aufgegeben, was Sanders offen erklärt, wenn er unumwunden sagt: „Auf den Jahresversammlungen der Trades Union haben Staatsmänner, Schriftsteller, Gelehrte und große Arbeitgeber die großen Verdienste der versammelten Vereinigungen um die Hebung der Nation in wirtschaftlicher, intellektueller und moralischer Hinsicht anerkannt.“ Der Elan, den sich die englischen Gewerkschaften durch unablässiges Bemühen zu sichern wußten, bestand aber nicht allein in den sogenannten Augenblickserfolgen, sondern war vielmehr dauernder Natur durch die Heranbildung eines gewissen Kollektivbewußtseins zuerst für jene Arbeiter, die in den Diensten von Staat und Gemeinde beschäftigt waren. Der erste große Erfolg war die Anerkennung der Gewerkschaften als berufener Instanz für die Festsetzung der Löhne, der Arbeitszeit und der Arbeitsbedingungen für die Arbeiter, die vom Staate und von den Stadt- und Gemeindeverwaltungen beschäftigt wurden.“ Die Unterrichtsverwaltung Londons war die erste Körperschaft, die in dieser Richtung nicht nur die von den Gewerkschaften festgesetzten Bedingungen anerkannte, sondern auch jene Unternehmer, die mit den Ausführungen von ihnen anvertrauten Arbeitern „auftragt wurden, verpflichtet, diese Bedingungen auch ihrerseits den Arbeitern zu erkennen. In den Lieferungsverträgen selbst wurden Strafen für die Nichterfüllung der Gewerkschaftsbedingungen vereinbart. Im Februar 1901 nahm endlich die Regierung eine Resolution an, die den Grundlag ausstellte, daß jeder Arbeiter seinen angemessenen Lohn haben solle, und führte zugleich den wichtigsten Arbeitsvertrag mit glücklichem Erfolge in den staatlichen Behörden und Gebieten ein.

Auch mit der Frage der Arbeitslosigkeit beschäftigt man sich im Unterhause und kam dabei zum Entschluß, daß der Staat die Aufgabe habe, alle jene Arbeiter, die bei privaten Unternehmungen zu gewissen Zeiten nicht unterkommen können, bei öffentlichen Arbeiten zu beschäftigen. „Durch die Befolgung dieses Grundgesetzes sagt Sanders, — der jetzt für die verschiedenen öffentlichen Verwaltungen zu einem feststehenden geworden ist, wurde es möglich, zahlreiche Arbeiter, die ohne ihr Werkstätten arbeitslos werden, mit samt ihren Familien über die schwierigen Zeiten hinweg zu bringen, die die harten Winter von 1893 bis 1896 im Gefolge hatten.“ Ausdrücklich konstatiert sodann der genannte Verfasser weiter, „verdanken diese Erfolge die breiten Massen ihren neuen Organisationen, während früher alles was auf gesetzgeberischem Wege erreicht wurde, nur auf das Wirken einzelner volkshilffreundlich gestandener Männer zurückzuführen war.“

Etwas eigentümlich könnte es einen gegenüber diesen treffenden Darlegungen anmuten, wenn man weiter die Äußerung, die Herr Sanders über die Wirkung dieser bedeutenden materiellen Erfolge auf die allgemeine moralische Lage der Arbeiter abgibt, mit dem sonst allgemein unter vorurteilsfreien Sozialpolitikern vorherrschenden Anschauungen vergleicht. „Die vermehrte freie Zeit, sagt Sanders, ist mehr benutzt worden, das wachsende Verlangen nach Vergnügen und Sport zu befriedigen, als zur Ausbildung des Geistes und zur Verbreitung der Erziehung.“ Bei dieser Auffassung, die übrigens, wie schon erwähnt, im eklatanten Widerspruch zur Meinung vieler anderer Kenner englischer Verhältnisse steht, ist Sanders freimütig genug, gleichsam als Erklärung für diese Erscheinung beizufügen: Einige Soziologen behaupten, daß das zu Tage getretene viel zu starke Verlangen des materiellen Momentes der Volkshebung zu einer allgemeinen Verschlechterung des ganzen nationalen Charakters geführt hat. Mag dies sein wie es wolle, die Führer der Arbeiterbewegung können mit Recht auf diese Behauptung antworten, daß es unmöglich war, irgend welchen großen moralischen Erfolg zu erhoffen, so lange England — um die Worte des wohlbekannten englischen Staatsmannes John Morley zu gebrauchen — „ein Paradies für die Wohlhabenden und eine Hölle für die Armen“ blieb. Und von diesem Gesichtspunkt aus möchten auch wir, selbst wenn man die etwas schlechte Auffassung Sanders in dieser Hinsicht theilt, die Dinge betrachtet wissen. Der Intellekt einer Nation und deren ethisches Bewußtsein ist der in eine konservative Form übergegangene Abglanz einer ökonomischen Vergangenheit, und läßt sich nicht plötzlich mit eintretenden wirtschaftlichen Veränderungen umprägen. Als Produkt eines ökonomischen Prozesses muß er Stück für Stück abdröckeln, um neuen Sitten und edleren Empfindungen Raum zu geben. Und daß das in demüthig genug wahrnehmbarem Maße geschieht, das haben wir in dem weit höheren Bildungsbedürfnisse der englischen Arbeiter, aber auch in der wachsenden Intelligenz gewerkschaftlich organisirter Arbeiter anderwärts gesehen. Erzählt uns Sanders in derselben Schrift von der bewundernswürdigen Solidarität, die die englischen Dockarbeiter, diese durch und durch proletarische Branche, — anlässlich ihres letzten großen Ausstandes an den Tag legten, so liegt doch auch darin ein werthvolles Zeugniß der ethischen Bedeutung des gewerkschaftlichen Gefühls, daß vom hohen Gemeinheitsgefühl durchdringt, nirgends in Welt kein bei zahllosen Entfällen recht erhebt und standhaft gelangte. Wo denn sonst liegt wohl

der rein ethische Moment, als zunächst in dem Bewußtsein gegenseitiger Unterstützung und uneigennütziger Hilfsbereitschaft in allen schwierigen Fällen des Lebens? In dieser Erkenntnis an sich liegt eigentlich ein gutes Stück jenes Ansporns, der die Arbeiter zum Eintritt in die Organisation bewegt und der großen Association des Proletariats immer neue lebendige Triebkräfte verleiht. Solcher Art ist auch die Bewegung erfüllt von hohem sittlichen Ernste und ihre ethischen Merkmale sind die Bürgschaft für den guten Kern, der sich in der gewerkschaftlichen Bewegung überall für die Neubildung einer zukünftigen Gesellschaft ansetzt. Fr. L.

Frauenpflicht in den wirtschaftlichen und politischen Kämpfen.*)

Recht viele Frauen sagen leider immer noch: „Was kümmert uns die Arbeiterbewegung, was die Sozialdemokratie? Wir haben keine Zeit und keine Lust, in die Versammlungen zu gehen und dort Reden über Dinge zu hören, von denen wir nichts verstehen, und die uns nichts angehen.“

Haben sie Recht mit dieser ihrer Meinung, dem ihr Handeln entspricht? Wir wollen das sehen und zunächst einmal zeigen, welches Interesse die Frau an dem wirtschaftlichen Leben und den wirtschaftlichen Kämpfen unserer Zeit hat.

Die Berufszählung von 1895 stellte fest, daß im Deutschen Reiche in dem genannten Jahre ein Viertel der gesamten weiblichen Bevölkerung auf eigenen Erwerb angewiesen war. Und nicht nur ledige Frauen mußten in einer Berufsarbeit ihren Lebensunterhalt suchen, sondern auch zahlreiche verheiratete. 1895 waren, wie das „Korrespondenzblatt“ der General-Kommission der Gewerkschaften Deutschlands (Nr. 39 von 1899) mittheilt, nicht weniger als 1 057 658 verheiratete Arbeiterinnen thätig, das heißt ebenso viel Mütter und Hausfrauen konnten ihren Pflichtkreis in der Familie nur noch nebenbei oder auch gar nicht versehen. Seither hat sich aber ihre Zahl nicht verringert, sondern immer mehr verheiratete Frauen sind auf den Arbeitsmarkt geschleudert worden. In der Landwirtschaft stellen die Frauen einen großen Theil der im Lohn beschäftigten Arbeitskräfte, in der Industrie, im Handelsgewerbe und im Verkehrswesen erobern sie einen neuen Berufszweig nach dem anderen und werden überall in steigender Zahl verwendet.

Die Zunahme der Frauenarbeit wird von verschiedenen Umständen bewirkt. Die Arbeitslosigkeit nimmt zu, und die Eheheftung erfolgt in manchen Kreisen der Bevölkerung immer später, weil es dem Manne schwerer und schwerer wird, ein eigenes Heim zu gründen. Die Erfindung neuer mechanischer Arbeitsmittel, die Verbesserung der alten, die Verbesserung der Arbeitsverfahren machen es möglich, daß an Stelle der gelernten, kräftigen Männer Frauen, ja noch in den Kinderschuhen stehende jugendliche Arbeiter verwendet werden können. Die Profitgier des Unternehmertums bewirkt, daß diese Möglichkeit recht ausgiebig ausgenutzt wird. Frauen und Kinder sind billige, „bescheidene“, fähige und widerstandsfähige Arbeiter, ihre Beschäftigung wirft reichen Gewinn ab. Die Noth in der Familie des Arbeiters, Handwerkers, Kleinbauern treibt aber dem goldüberhenden Unternehmertum die gewünschten billigen und willigen Arbeitskräfte zu.

Millionen Lohnarbeitender Frauen helfen gegenwärtig Tag aus Tag ein den sogenannten

*) Aus „Die Arbeiter“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen.

„Nationalreichtum“ mehren, sie häufen für Andere Güter auf Güter, sie selbst aber vegetieren bei Hungerlöhnen dahin, und übermächtige, oft ungeliebte Arbeit zerrütet im Grunde mit Entbehrungen ihre Gesundheit und die der Kinder. Redet die bekannte, statistisch festgestellte Thatsache nicht ganze Bände, daß in den Industrieorten des sächsischen Erzgebirges jedes achte Kind todt zur Welt kommt? In ihr haben wir einen Beweis vor uns, daß dort das Kapital die Frauen einer Lohnsklaverei unterwirft, die ihre Kräfte übersteigt und aufzehrt, daß es sie in Betrieben und bei Beschäftigungen ausbeutet, wo die Arbeit dem weiblichen Organismus besonders schädlich ist und das lebende Leben im Mutterchoß gefährdet und vernichtet. In ihr haben wir aber auch einen Beweis vor uns, daß die Frau mit Bettelgrößen entlohnt wird und sich weder eine gesunde, genügende Ernährung, noch die nöthige Pflege und Schonung zu gönnen vermag. Die unterernährte, überanstrengte Mutter ist außer Stande, gesunden, kräftigen Kindern das Leben zu geben. Wie blutiger Hohn klingt es, wenn angeichts der Thatsachen, die vom Arbeiterinnenleben in seiner mannigfachen Gestalt melden, der „Berg- und Hüttenmännische Verein“ an das Reichsamt des Innern eine Eingabe richten will, in welcher unter Bezugnahme auf gewisse Bestrebungen, die Beschäftigung von Arbeiterinnen immer mehr einzuschränken, darauf hingewiesen werden soll, wie nicht nur nützlich, sondern geradezu nothwendig und gesund die zur Zeit noch bestehende Beschäftigung von Arbeiterinnen in der obereschlesischen Montanindustrie und ganz besonders in den obereschlesischen Zink- und Bleierzgruben ist.“ Diese Stellungnahme der Grubenritter drängt die Frage auf die Lippen: warum schicken die Herren Direktoren, Aufsichtsräthe mit samt den übrigen Profit- und Dividendenschluckern ihre Gemahlinnen und Töchter in die kostspieligen Bäder, und nicht vielmehr in die Zink- und Bleierzgruben, allwo die Arbeit „nicht nur nützlich, sondern geradezu nothwendig und gesund“ ist?

Arbeiterin, kümmern dich die Dinge, auf die wir verwiesen, wirklich nichts? An dich richtet sich die Frage, du Proletarierin, die du hart frohdest und so oft darbst; an dich, deren Gemüth sorgenschwer, freudlos und gedrückt ist, weil die Leiden deines Geschlechtes und deiner Klasse auf dir lasten; an dich, die du trotzdem den Kampfe deiner Schwestern, dem Kampfe deiner Klassengenossen für Recht und Freiheit gleichgiltig gegenüber stehst! Geht es dich nichts an, wie dein eigenes Loos gestaltet ist, wie du deine Tage dahinschleppst im grauen, sonnenlosen Einerlei mühevoller Plage, aufreibender Sorge, drückender Noth? Deine Jugend schwindet, deine Kraft bricht zusammen im harten Joche der ausgebeuteten Arbeit, die dein Leben auffaugt und dir doch nichts einbringt als Entbehrungen und Elend. Dem Deliranten aber fällt kein glücklicheres Geschick zu als dir selbst. Und wie ihnen, so geht es all deiner Klassengenossen, die in Ausbeutung und Leiden deine Schwestern und Brüder sind. Sie alle sind Lohnsklaven gleich dir, und auch auf ihrem gebeugten Rücken schreibt die Fuchtel der kapitalistischen Ausbeutung blutige Zeichen. Stehst du das traurige Bild, das sich deinen Augen entrollt, wenn du die Straße des Arbeiterviertels betriffst, wenn du die Schwelle der Arbeiterwohnung überschreitest? Rings um dich blasse, hohlwangige Gesichter, schmutzbräunliche, verfallene, gekrümmte Gestalten, Kinder, deren die Armut Furchen und Furchen in die Stirnen gezeichnet hat, alle die widerwärtigsten Anblicke sind, Frauen und Mädchen in den besten Jahren, die der Lebensnot und Lebenslast ermüdet. Ihre Klagen: „Ich muß

enges Dach im Keller oder der Mansarde, ein ungesund, unfreundliches Zimmer in der häßlichen, verlotterten Miethslasene. Dürftig und schlecht wie die Wohnung ist die Ernährung, ist die Kleidung, ist die gesammte Lebenshaltung. Wie selten fällt nicht ein freundlicher Lichtstrahl in die düstere proletarische Existenz. Neben ihr aber spinnt sich in Reichtum und Luxus das Leben Derer ab, die nicht arbeiten, nicht sorgen, und denen doch alle Bildung, alle Kultur, aller Genuß unserer Zeit winkt.

Arbeiterin, Proletarierin, hast du nie darüber nachgedacht, warum das Alles so ist, und ob Alles ewig, unabänderlich so sein müsse? Die Verhältnisse, in denen du lebst und wehst, geben dir die Antwort auf diese Fragen. Nicht die Arbeit ist es, die dir und den Deinen zum Fluche wird, sondern die kapitalistische Ausbeutung dieser Arbeit. Die kapitalistische Ausbeutung deiner und der Deinen Arbeit beruht aber darauf, daß die Arbeitsmittel — und Arbeitskraft sind nicht bloß die Arbeitsmaschinen und Arbeitswerkzeuge, vielmehr auch die Fabriken, Bergwerke, Ländereien, Rohstoffe u. s. w. — sich im Privateigentum befinden. Du aber und Deinesgleichen, ihr besitzt nichts oder wenig mehr, als eure Arbeitskraft. Ihr müßt arbeiten, wollt ihr essen, ihr könnt aber nur arbeiten, wenn ihr eure Arbeitskraft denen verkauft, welche Eigentümer der Arbeitsmittel sind. So gerathet ihr in Abhängigkeit, in Sklaverei von diesen Herren, und nicht die Früchte eurer Arbeit fallen euch zu, sondern nur ein Theil davon, euer Lohn. Je niedriger euer Lohn, um so besser für den Profit eurer „Brotgeber“. Mit eurer Ueberarbeit bezahlt ihr ihre Mühe, ihren Mühsigang, mit eurer Noth ihren Reichtum, mit eurer Unbildung ihre Kultur, ja ihr Raffinement.

Aber was heute ist, wird morgen nicht mehr sein, wenn die Ausgebeuteten, Leidenden nur wollen. Und sie wollen ihre Befreiung, sie wollen ihr Recht, und sie wissen, daß sie Befreiung und Recht erlangen können. Die wirtschaftstechnischen Fortschritte, welche die Macht der Kapitalistenklasse geschaffen haben, sind am Werke, die materiellen Vorbedingungen zu schaffen, daß die Geldherrschaft gebrochen wird, und daß an ihre Stelle eine Gesellschaftsordnung tritt, die Allen Brot, Bildung und Freiheit giebt. Die ausgebeuteten und beherrschten Proletarier aber kämpfen für diese Gesellschaftsordnung. Und damit sie das gelobte Land ihrer Befreiung erreichen, suchen sie den Herrschenden im wirtschaftlichen und politischen Kampfe Verbesserungen der gegenwärtigen proletarischen Lage zu entreißen.

Proletarierin, wie Unrecht hast du also, wenn du behauptest, die Frau dürfe sich nicht um die Arbeiterbewegung kümmern! Die Arbeiterin gehört in die Gewerkschaft, sie gehört als Streiterin in den gewerkschaftlichen Kampf, welcher dem Unternehmertum in Gestalt von höherem Lohn, kürzerer Arbeitszeit, besseren Arbeitsbedingungen die Möglichkeiten einer höheren, menschenwürdigeren Lebenshaltung abzutrocknen strebt. Nöthiger noch als der Arbeiter bedarf sie einer Verbesserung ihrer Existenzverhältnisse. Die Arbeiterfrau aber, die noch am häuslichen Herde wirtschaftet, muß mit ihrer Sympathie, ihrem Verständnis und ihrer Opferfreudigkeit neben und hinter denen stehen, welche die wirtschaftlichen Kämpfe führen. Was durch solche Kämpfe erreicht wird, kommt auch ihr und den Ihrigen zugute.

Selbst auch am politischen Leben und seinen Kämpfen muß die Frau teilnehmen. Nicht das höchste der Interessen, Proletarierin, deine Pflicht, die Gegenwart zu reformieren, die Zukunft zu erringen. Kann es der Frau, der Mutter gleichgültig sein, daß der Staat

in dem sie lebt, ein brutaler, reaktionärer Militärstaat ist? Gewiß nicht, denn was bedeutet das? Nichts anderes, als daß Hunderttausende junger kräftiger Männer längere Zeit ihrem Berufe, nützlicher Arbeit entzogen werden, um in den Kasernen den Drill für Parade und Massenmord zu erhalten. Nichts anderes, als daß von heute auf morgen vielleicht die wüthende Kriegsfurie entfesselt wird, die Tod und Verderben in die Länder trägt. Nichts anderes, als daß das werththätige Volk seiner Dürftigkeit Millionen absparen muß, um die Kosten für Kasernen, Kanonen, bunte Aedeben Unterhalt der Soldaten in den „Ferienkolonien“ zc. zu verschlingen. Nichts anderes, als daß für die Befriedigung von Kulturbedürfnissen keine Mittel da sind. Und geht etwa die Art und Höhe der Besteuerung die Frau nichts an? Muß sie nicht mit jedem Laib Brot, jedem Pfund Zucker, jedem Artikel, der im Haushalte gebraucht wird, dem Staate und den herrschenden Klassen ihren Tribut entrichten? Deshalb ist auch sie vor Allem gegenwärtig in ihren Interessen durch den Wuchertarif bedroht, der zu Gunsten der Krant- und Schlotjuncker die wichtigsten, ja entbehrlichsten Lebensbedürfnisse und zahlreiche Arbeitsmittel verteuern soll. Die soziale Gesetzgebung, speziell aber der gesetzliche Arbeiterinnenschutz ist von höchster Bedeutung für die proletarische Frau und ihre Angehörigen. Frage: kann nicht zum Beispiel gute gesetzliche Bestimmungen zu Gunsten der Arbeiterinnen Lazu bei, Gesundheit und Zeit derselben gegen den Profitgier der Unternehmerklasse zu schützen? Wie das Wahlrecht in einem Lande beschaffen, das geht in hervorragendem Maße auch die Frau an. Wo alle großjährigen Staatsangehörigen ohne Unterschied des Geschlechts wählen sein können, da besitzt der Proletarier, da besitzt auch die Frau in Gestalt des Wahlrechts eine politische Waffe zur Wahrung ihrer Interessen. Mittels des Wahlrechts kann sie Einfluß auf die Gesetzgebung, auf die Gestaltung des öffentlichen Lebens gewinnen. Und diesen Einfluß muß sie ausnützen, um Reformen durchzusetzen, welche die Arbeiterklasse und das weibliche Geschlecht materiell, geistig und sozial heben.

Aber nicht allein um dieser Gegenwartsziele halber muß die Proletarierin das politische Leben mit Aufmerksamkeit verfolgen und nach dem Besitz politischer Rechte streben. Ein höheres Ziel noch gebietet ihr das: ihre volle soziale Befreiung. Die Arbeiterklasse muß die politische Macht erobern, wenn sie die sozialistische Gesellschaftsordnung aufbauen will. In dem Kampfe um die politische Macht muß aber auch die Frau teilnehmen, denn der Sieg winkt nur dann, wenn alle Ausgebeuteten zusammenstehen. Als Glied der Arbeiterklasse und als Angehörige des weiblichen Geschlechts muß die Proletarierin ihre Hoffnung auf den Kampf und Sieg des Proletariats setzen. Mit der sozialen Frage, der Arbeiterfrage, wird auch die Frauenfrage gelöst. Die soziale Rettung der Frau fallen, wenn die Arbeiterklasse das Joch der Lohnsklaverei abwirft.

Deshalb, ihr Frauen und Mädchen des Proletariats, vorwärts in die wirtschaftlichen und politischen Kämpfe. Ginein in die gewerkschaftliche Organisation. Und überall dort, wo keine gesetzlichen Hindernisse es verhindern, ginein in die politische Organisation. Besuch die Volkerversammlungen, lest die politische und gewerkschaftliche Arbeiterpresse, auf daß ihr über eure Lage, die Ursache derselben, die Mittel zur Bänderung eures Elends und den Weg eurer Befreiung aufgeklärt werdet. Lernt den Sozialismus, erhebet die Fahne der proletarischen Revolution. Lehrt ihn euren Schwesern und Brüdern. Werdet glückliche, opferfreudige Mitkämpferinnen

für die Erlösung des Proletariats aus materieller, geistiger und sozialer Knechtschaft. Das zwanzigste Jahrhundert gehört der modernen Arbeiterbewegung.

W. Röhler-Dresden.

Zur Erhöhung der Beiträge.

Als seiner Zeit der Vorstand die Erhöhung der Beiträge (oder Herabsetzung der Unterstützungssätze) zur Mitgliederabstimmung ausschrieb, hat der Vorstand ganz genau durch Zahlen klar gelegt, wie notwendig es ist, eine Verbesserung unserer Klassenverhältnisse herbeizuführen.

Die Majorität der abstimmenden Mitglieder lehnte jedoch alles, bis auf den 15 pSt.-Fond und Verlängerung der Karenzeit bei Lebensversicherung von 26 auf 52 Wochen ab. Die Mitglieder merkten, daß dem Brunnen, aus welchem so viele manchmal recht lange Zeit schöpfen — Gefahr droht, vertrocknen zu können. Demzufolge hat die Mehrheit der Mitglieder durch die Abstimmung, wie vorher bemerkt, bewiesen, daß an diesem Brunnen, wo mit Eimern geschöpft wird, Jemand hingehört, der dem Brunnen mit einem Schloß wieder zuschöpft, damit derselbe nicht ganz vertrocknet.

Die Minorität hat wohl begriffen, daß, wenn man von einer Seite viel weg nimmt und daß wenig hinzu thut, diese Sache nicht lange bestehen kann. Aus diesem Grunde kamen wohl auch die Zahlstellenanträge, wiederum eine Mitgliederabstimmung herbeizuführen über eine wöchentliche Beitragserhöhung von 5 Pf.

Kaum waren die Zahlstellenanträge für die Erhöhung der Beiträge bekannt gegeben, so war auch schon die Gegenstimme in drastischer Weise vorhanden. Genossen, von denen man annehmen kann, daß sie Gewerkschaftler sein wollen, legen sich gehörig ins Zeug gegen eine Erhöhung mit dem Hinweis: Berufsgenossen würden in der Zeit der Krise eine solche nicht ertragen können. Weiter besagt ein mit einem T. unterzeichneter Artikel, wir zahlten ohnehin schon den anderen Gewerkschaften gegenüber die höchsten Beiträge. Das ist nicht wahr oder aber es zählt nicht eine einzige Gewerkschaft außer der unseren, solche hohe Unterstützungen im Vergleich zu den Beiträgen, als der Porzellanarbeiter-Verband. Dieses ist auch zu ersehen aus dem Bericht der Generalkonferenz über das Jahr 1900 (Correspondenzblatt Nr. 31, Tabelle 8).

Es ist richtig, eine Beitragserhöhung hätte angestrebt werden sollen in der günstigeren Geschäftskonjunktur, aber unbestreitbar dürfte es sein, daß auch bei der besseren Geschäftskonjunktur eine Erhöhung der Beiträge ebenfalls abgelehnt worden wäre.

Der Beweis ist dadurch erbracht, daß heute so viele Mitglieder nicht begreifen wollen, wo sie doch die nackte Thatsache darauf stoßen müßte, daß die Klassenverhältnisse weit ungünstiger sind als vor Jahren.

Es ist doch unbestreitbar, daß diejenigen, die noch in Arbeit stehen, auch wenn sie beschränkt arbeiten, immer noch besser daran sind als solche, die gänzlich arbeitslos sind. Trotzdem würden die in Arbeit Stehenden immer noch weit besser bestehen, wenn sie der Erhöhung von 5 Pfennige pro Woche zustimmen hätten. Das hätte bis zur Generalversammlung einen Mehrbeitrag pro Mitglied von ungefähr 1,50 M. ausgemacht. Auf diese Weise hätten sie ihren außer Arbeit stehenden Kollegen geholfen, daß sie nicht hungern und sterben. Das Wasser halten zu können und zu trinken, das ist ein Bedürfnis, das jeder Mensch hat, und das ist auch in der Krise gewollt.

alles daran zu setzen, um widerstandsfähig zu bleiben, mag da kommen, was da will. Nun wird man antworten, wie es schon in der „Ameise“ zu lesen war: „Das ist einer, der so viel verdient, um mehr zahlen zu können“. Dem ist aber nicht so, Schreiber dieses hat genau so unter demselben Drucke zu leiden wie alle Anderen, zumal derjenige in der Großstadt wohnt, wo die Wohnungsmiethe für einen Verheirateten beinahe unerschwinglich ist.

Meine Meinung geht dahin, daß man alle Vereinigungen, wie Turn-, Gesang-, Vergnügungs- u. Vereine meldet, um bei solchen Zeiten seiner Berufsorganisation zur Seite zu stehen. Aber da liegt eben des Pudels Kern.

Da ist man heute bei dem Hurrah-Turn-, über 14 Tage bei dem Hurrah-Gesangverein und wie sie alle heißen; dann kommt ein Stückchen, dort darf man auch nicht fehlen, wenn es auch 5—10 Mark kostet; denn bei diesen Vereinigungen sind gewöhnlich die Herren „Oberer“ dabei, bei denen man doch „lieb Kind“ spielen muß. Kommt aber der Besammlungsabend für die Zahlstelle, da hat man natürlich kein Geld zum Besammlungsbesuch, auch wenn bloß 3 Glas Bier in Frage kommen; auch fehlt erst recht das Geld zu den gewöhnlichen Beiträgen, viel mehr noch für erhöhte Beiträge.

Also Genossen, werft ab die Gleichgültigkeit, sieh bestrebt für die Organisation. Denen, die das Zeug zum agitieren haben, möchte ich besonders ans Herz legen, nicht nur auf den Ausbau unserer Unterstützungsvereinigungen hinzuwirken, sondern den Mitgliedern auch begreiflich zu machen, daß sie in trüben Zeiten auch Opfer bringen müssen.

Weiterhin bitte ich alle diejenigen, die tüchtige Genossen und Gewerkschaftler sein wollen, nicht immer bei jeder Gelegenheit auf den Vorstand loszuschlagen, um sich dadurch etwa bei den Mitgliedern eine goldene Brücke bauen zu wollen. Lieber mögen sie dafür sorgen und bestrebt sein, daß das Vertrauen der Mitglieder zum Vorstand befestigt wird, dann wird auch die Sache besser voran gehen. Andernfalls werden alle Bemühungen, die Organisation zu heben, alle Agitationsreisen vergeblich sein, wenn sich immer wieder Mitglieder finden, das zu zerstören, was vorher aufgebaut wurde.

Bekanntmachungen des Verbands-Vorstandes. Aufforderung.

Gemäß § 34 des Verbandsstatuts werden folgende Zahlstellen zur Einzahlung der Abschlässe und Gelder pro 3. Quartal 1901 aufgefördert:

Gräfenthal, Neuhaus, Oberkötzig, Probstzella, Tambach.

W. Herben, Verbandskassier.

01. Vorstandssitzung vom 12. 11. 1901.

Wollmann auf Reisen; der Redakteur Jahn und von den Revisoren Poseneder beteiligen sich an der Sitzung.

Ein Bericht von Selb wird vorläufig zur Kenntnis genommen. — In Ahlen haben die bei der Firma „Westf. Stanz- und Email-Werke, vormals J. S. Kerkmann“ beschäftigten Mitglieder die Arbeit verweigert, nachdem alle Versuche, die geplante Lohnreduktion abzuwehren, gescheitert und außerdem noch sämtliche Mitglieder vom Fabrikleiter, sowie vom Obermeister beledigt worden sind. Die Recht der Arbeitsüberlegung wird nach § 9 des U. N. anerkannt und Unterstützung bewilligt in der Voraussetzung, daß für die erlittene wörtliche Insultierung gerichtliche Genugthuung verlangt wird. Ueber die genannte Firma wird die Sperrverhängung. — Aus einem Bericht von Adin Ehrenfeld geht hervor, daß die auf dem Email-Werke Giesla beschäftigten Mitglieder seit längerer Zeit in Unterhandlungen über Lohnfragen mit dem Unternehmer stehen; Weiteres bleibt vorläufig abzuwarten. — Im Anschluß an einen

Bericht von Zimenu wird beschlossen, den auf Reisen befindlichen Verbandsvorsitzenden zu beauftragen, wenn irgend möglich, S. zu berühren. — Zu einem Protokoll der Zahlstellen-Versammlung gegen den Verbandschriftführer wird Uebergang zur Tagesordnung beschlossen. — Ein Bericht von Eisterwerda wird zur Kenntnis genommen und Beschlußfassung vertagt bis nach erfolgter Recherche. — Unterstützung und Fahrkosten für Mitglied 27 681 Stadlengsfeld werden bewilligt. — Umzugskosten nach § 12 des U. N. — Die Unterstützungs-Angelegenheit für Mitglied 24 401 Gschwend wird an die Verwaltung in Zimenu, woselbst betreffendes Mitglied arbeitslos geworden, verwiesen. — Dem Mitgliede 4411 Roslau wird der beantragte Rechtschutz bewilligt; nach Mitteilung des Verbandsassistenten ist das Kassendefizit derselben Zahlstelle inzwischen gedeckt und damit die Angelegenheit für den Vorstand erledigt. — Unterstützung für Mitglied 18 087 Rahla wird nach § 1 des U. N. wegen großen Selbstverschuldens abgelehnt. — Die von der Zahlstelle Polmar beantragte Entschädigung für Strafe und Gerichtskosten an den Vereinswirt Berch aus der Verbandskasse, muß abgelehnt werden, indem das Statut eine Bewilligung an Nichtmitglieder nicht zuläßt. — Mitglied 27 109 Breslau ersucht um Verlängerung der Rückzahlungsfrist für zu Unrecht erhobene Unterstützung; dem wird stattgegeben und die Frist bis zum 1. Januar 1902 verlängert. — Mitglied 13 963 Franz Kleiner, Rehau, wird auf Antrag der Zahlstelle nach § 5, Absatz 3 des Statuts vom Verband ausgeschlossen. — Die beantragte Nothfall-Unterstützung für Mitglied 5419 Margarethenhütte muß als nichtstatutarisch abgelehnt werden. — Umzugskosten für Mitglied 26 656 Sondernershausen werden abgelehnt, so lange Mitglied nicht bestimmte Angaben über seine letzte Arbeitslosigkeit resp. sein letztes Arbeitsverhältnis macht. — Dem Mitgliede 23 930 Berlin II wird auf besondere Befürwortung der Zahlstelle die Straffreiheit um 1 Jahr verfürzt. — Vom Schiedsgericht wird Aufschub gewünscht in einer Beschwärzung des Mitgliedes 8434 Gehmann, Neuhaldensleben wegen Zusehung der Reisemarkt- und Verweigerung der Unterstützung am Ort; es soll diesem mitgeteilt werden, daß der Vorstand sich ohne Weiteres für berechnigt hält, in Fällen ungenügender Bemühung um Arbeit, den unterstützten Mitgliedern die Reisemarkt zu senden. Nach § 2, Ziffer 2a des Statuts wird die Unterstützung entweder am Ort oder auf der Reise gewährt. In welchen Fällen das Erstere oder Letztere statzufinden hat, ist weder im Statut, noch im Unterstützungs-Reglement festgelegt, und muß es dem Vorstand überlassen bleiben, darüber von Fall zu Fall zu entscheiden. — Eine Zuschrift von Heinsberg, welche zwischen dem Bureau beantwortet worden ist, ist mit Kenntnisnahme erledigt. — In der Klagesache des Mitgliedes S. Permsdorf gegen den dortigen Unternehmer wird Rechtschutz für die Berufungs-Instanz beantragt, indem Letzterer gegen das ihn verurteilende Erkenntnis der 1. Instanz Berufung eingelegt hat; Beschlußfassung wird bis nach Eingang des schriftlichen Urtheiles vertagt.

Beihilfensond. Aufenthaltsveränderung für Mitglied 1445 Dresden wird bewilligt. — Mitglied 8622 Schede wick beschwert sich über die Verweigerung der Aufnahme; demselben soll empfohlen werden, sich bei einem andern Arzt nochmals untersuchen zu lassen, sofern dies geschieht, wird dessen Aufnahme nochmals erwogen werden. — Das mit einem Bruchleiden behaftete Mitglied 28 368 Eisterwerda wird mit der Bedingung aufgenommen, daß für Erkrankungen aus dieser Veranlassung Beihilfe nicht gewährt wird.

G. Craak, stellv. Vorsitzender. J. Schneider, Verbandschriftführer.

Schiedsgerichtssitzung vom 6. 11. 1901.

Das Mitglied 23 982 der Zahlstelle Eisterwerda hat sich beschwerdeführend an das Schiedsgericht gewandt, weil ihm bei seiner Arbeitslosigkeit vom Vorstand statt Differenz nur Arbeitslosenunterstützung bewilligt wurde. Das Mitglied trat am 15. Juli d. J. in Magdeburg-Neustadt als Steingutdrehler in Arbeit und bekam Salzmehlen zu machen. Als das Mitglied solche eine Woche lang angefertigt hatte, bekam es einen bedeutend geringeren Preis dafür verrechnet als bisher dafür bezahlt worden war. Auf mehrmaliges Vorstellen, werden beim Direktor ersucht das Mitglied zur Antwort, wenn es die Salzmehlen für den geringeren Preis nicht machen wolle, es in 14 Tagen aufhören müsse und wurde auch deshalb am 7. August entlassen.

Auf eine Anfrage des Schiedsgerichts um Auskunft beim Vorstand erklärte derselbe: Dem Mitgliede ist die erhöhte Unterstützung verweigert worden, weil aus seinem Fall der § 1 Abs. 5 des Unterstützungs-Reglements keine Anwendung finden kann. Das Mitglied hat nur in eigener Sache gehandelt und hat dafür bei Entlassung Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung. Das Schiedsgericht mußte sich der Ansicht des Vorstandes anschließen und den Beschluß desselben zu Recht anerkennen. Der § 1 Abs. 5 des U. N. bestimmt, daß Anspruch auf eine erhöhte Unterstützung nur bei Stricks

und ebenso bei Wahrsagung wegen Verbandszugehörigkeit und Verbandsfähigkeit besteht.

Das Schiedsgericht.
J. A.: Albert Ratten.

Aus unserm Berufe.

In Ahlen bestehen zur Zeit Differenzen zwischen den Malern und der Firma: Westf. Stanz- und Email-Werke, A. G., vormals J. S. Kerkmann.

Wie mitgeteilt wurde, sind die Verdienste, welche die Arbeiter im Allgemeinen dort erzielten, durchaus nie über den gewöhnlichen Durchschnitt hinausgegangen bei gutem Geschäftsgange, wie sie bei schlechtem sind, kann danach bemessen werden.

In Nr. 45 theilten wir mit, daß die Firma einen Lohnabzug anordnete, wogegen sich die Maler weigerten, für niedrigere Löhne zu arbeiten, sie kündigten ihre Stellen.

Am 18. November hat die Firma am Ausgange der Fabrik eine Bekanntmachung angeschlagen, die wir wörtlich folgen lassen:

Bekanntmachung.

Das immer weitere Sinken der Verkaufspreise und die immer noch nicht zu einer Besserung neigenden Zeittläufe, zwingen uns, die in den letzten Jahren so sehr gestiegenen Löhne herabzusetzen. Es erfolgt hiermit von heute ab eine generelle Lohnreduktion von 20 pCt. Diese 20 pCt. werden von den Akkorden ohne Weiteres gekürzt, während mit den Tagelohn Arbeitenden eine spezielle Vereinbarung getroffen werden soll.

Um den Arbeitern Gelegenheit zu geben, diese Lohnreduktion für sie wenig oder gar nicht fühlbar werden zu lassen, wird von heute ab die Arbeitszeit um eine Stunde verlängert und zwar wird anstatt um 7 Uhr Morgens um 6 Uhr angefangen.

Sollte sich Jemand in diese Reduktion nicht fügen können, so bleibt ihm selbstverständlich Kündigung frei. Eine Wiederaufnahme der Kündigenden findet jedoch unter keinen Umständen statt, da wir zu diesem Schritt nur durch die Nothlage der Zeit gedrängt werden. Weitere Herabsetzungen und Ausgleichungen behalten wir uns vor.

Ahlen, den 18. 11. 1901.
Westf. Stanz- und Email-Werke A. G.
vorm. J. S. Kerkmann.

Dieser „Ullas“ spricht eigentlich schon genug für sich selbst, immerhin möchten wir einige Worte dazu äußern. „Das immer weitere Sinken der Verkaufspreise“, wer ist denn eigentlich hieran Schuld? Die Arbeiter doch nicht etwa, sondern nur die Unternehmer. Wird denn in dem „Ringe“ der Email- u. Fabrikanten nicht dafür eingetreten, die Schleuderkonkurrenz zu unterbinden, oder hat man sich da nur zusammengethan, um die Arbeiterschaft zu drücken? Von sehr gesteigerten Löhnen wissen die Arbeiter jedenfalls sehr wenig und wenn wirklich eine merkliche Steigerung eingetreten wäre, wäre das nicht mehr wie billig angesichts der Steigerung der Lebensbedürfnisse.

Wenn in diesem Falle ja auch kein Vorgesellensfabrikant in Frage kommt, so haben wir doch schon genügend deren sozialpolitische Einsicht hinhindern können, die auch nur darauf hinausläuft, daß man dem Arbeiter seine fargen Verdienste noch weiter herabdrückt.

Wir möchten bei dieser Gelegenheit deshalb einmal auf ein anderes Gewerbe und die darin seitens der Unternehmer bewiesene Einsicht verweisen. Die Buchdrucker, Brinngale und Gehälfen, haben eine Tarifgemeinschaft, die letzten gepflogenen Beratungen (der Tarif war abgelaufen und ist auf weitere

5 Jahre angenommen worden) haben u. A. die einheitliche Durchführung der neunstündigen Arbeitszeit und eine Lohnerhöhung von durchschnittlich 7 1/2 pSt. ergeben. In einem Anschreiben an die Buchdruckereibesitzer heißt es:

„Auf den ersten Blick könnte es befremden, daß bei der augenblicklichen Konjunktur prinzipalseitig Lohnerhöhungen bewilligt worden sind. Indessen mußte lothaler Weise auf Seiten der Arbeitgeber das Bestreben herrschen, den tatsächlichen Verhältnissen objektiv Rechnung zu tragen. Ein an ca. 1200 Gemeinden im Reiche versandter Fragebogen, betreffend die Preise der Lebensbedürfnisse Ende 1896 und jetzt, hat durch die eingelassenen ausführlichen Antworten den statistischen Nachweis erbracht, daß eine den gewährten Lohnerhöhungen entsprechende Steigerung der Unterhaltungskosten in diesen fünf Jahren stattgefunden hat. Dies diente den gemachten Zugeständnissen zur Grundlage.“

Die Firma Kerlmann in Ahlen sowohl, als auch alle jene Herren Porzellanfabrikanten, deren Sinnen und Trachten nur darauf gerichtet ist, die Löhne der Arbeiter statt den tatsächlichen Theuerungsverhältnissen Rechnung tragend, zu erhöhen, dieselben immer mehr herabzusetzen, könnten sich diese Erklärung der Buchdruckereibesitzer hinter — den Spiegel stecken. Um 20 pSt. werden also „ohne Weiteres“ die Löhne der Akkorbarbeiter bei Kerlmann in Ahlen gekürzt.

Allerdings hat ja aber die geehrte Firma ein Mittel vorgeschlagen, diese Reduktion wenig oder gar nicht fühlbar werden zu lassen — es wird eine Stunde länger gearbeitet.

Ob die Arbeiter, wenn nun schon die „Zeitläufe“ derartige sind, daß sich dieselben im Geschäft bemerkbar machen und weniger Aufträge eingehen, nicht doch eher damit einverstanden wären, eine Stunde weniger zu arbeiten bei den alten Löhnen und den dadurch entstehenden Ausfall des Verdienstes zu tragen? Berufstätige Arbeiter würden das sicher thun, der Unternehmer Kerlmann aber hält eine Lohnreduktion und Verlängerung der Arbeitszeit „praktischer“. Wahrscheinlich, wer bei solchen Praktiken nicht Bekämpfer des Kapitalismus wird, der muß mit Blindheit geschlagen sein.

Daß der „freie Arbeitsvertrag“ bei der Firma Kerlmann für diejenigen, die mit dem Abzug nicht einverstanden sind, die Kündigung noch zuläßt, ist noch ein Trost.

Freilich, unter keinen Umständen werden die hiesigen Arbeiter wieder angenommen von der Firma, — da werden sie wohl verhungern müssen.

Der Umstand, daß bei der allgemeinen Geschäftskrise die Firma eine Stunde länger arbeiten läßt, ist ein Beweis, daß das Geschäft eigentlich von der Krise nicht betroffen ist, daß „die Nothlage der Zeit“ durchaus nicht ihren Einfluß ausübt, sondern daß die Firma einfach, wie so mancher andere Unternehmer auch der Porzellanbranche, die Krise benutzt, um die Arbeitslöhne herabzudrücken und sich schließlich auch auf Kosten der Schuldverkürzung, besser die eigenen Taschen mit Profit füllen zu können. „Nach uns die Staatsthat!“

Die Arbeiter dieser Firma haben sich geweigert, billiger und dafür „ausgleichend“ länger zu arbeiten und haben die Arbeit aufgegeben. Sie und die ganze Kollegenschaft hat nun ein begreifliches Interesse daran, daß den eventuellen Gesuchen der Firma nach Ersatzkräften die richtige Antwort gegeben, daß die seitens des Vorstandes verhängte Sperre gut beachtet wird und Niemand sich zum Schlichter einer gerechten Sache hergiebt. „Weitere Herabsetzungen und Aus-

gleichungen“ stellt die Firma Kerlmann ja auch noch in Aussicht, das kann dort ja heiter werden.

Von Stadtlengsfeld, also ein Ausländer unseren Berufsgenossen das Koalitionsrecht genommen und weil sie das nicht gutwillig hergaben, ausgesperrt worden sind, wird berichtet, daß die „besonders nützlichen Elemente“ doch wohl nicht die von dem Direktor Grimm eingeführten „Kunstgegenstände“ so fertigen, daß sie in den Kunstmuseen aufgestellt werden können. Einige Dreher sollen wegen ungenügender Arbeitsleistung entlassen worden sein; bei einem soll ein ganz außerwöhnlicher Defektabzug stattgefunden haben.

Zu alledem kommt nun aber noch eine ganz besondere Neuigkeit. Die ober der Besitzer der Stadtlengsfelder Fabrik wurden uns immer als mehrfache Millionäre bezeichnet. Bereits die in Nr. 44 der „Ameise“ wieder gegebene Mittheilung der „Rhönzeitung“, wonach Herr Carl Frisch wegen finanzieller Schwierigkeiten freiwillig aus dem Leben geschieden ist, ließ Zweifel an den „Millionen“ aufkommen. Jetzt geht uns die Abschrift einer Notiz aus dem „Zwickauer Tageblatt“ vom 23. und 24. November zu. Dieselbe lautet:

Konkursverfahren. Ueber den Nachlaß des verstorbenen Kaufmanns Carl Gustav Frisch in Zwickau, Schumannplatz 6, gewesenen Mitinhabers a) der Glasfabrik und Kohlenhandlung unter der Firma Gustav Wagner in Zwickau, b) der Firma Gebr. Frisch u. Co., Dampfziegel in Zwickau, c) der Porzellanfabrik, Stadtlengsfeld W. Schweizer in Lengsfeld, d) der Porzellanfabrik Koch u. Wetthause in Köppelsdorf G. m. b. H., e) der Porzellanfabrik Sorau G. m. b. H. in Sorau, wird heute am 21. November 1901, Abends 8 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Hoffentlich hat dasselbe in den Fabriken Köppelsdorf und Sorau keinen schlimmen Einfluß auf das Geschäft und die dort beschäftigten Arbeiter. In Stadtlengsfeld dürfte das freilich anders liegen und der schneidige Direktor Grimm dürfte wieder einmal daran denken müssen, seine Häuten wo anders aufzubauen. Auch für unsere früheren Mitglieder, die sich schwach genug zeigten und trotzdem die Organisation hinter ihnen stand, ihr Koalitionsrecht nehmen lassen, werden traurig in die düstere Zukunft blicken. Obige Konkursnachricht wird sicher dahin wirken, daß von den deutschen Kollegen, sowie auch von den im Karlsbader Bezirk so sehnlichst von Grimm geachteten österreichischen Kollegen, die vom Verbandsvorstand verhängte Sperre gut beachtet wird.

Der Vertrauensmann Gen. Palm er läßt in der „Solidarität“ folgenden Appell:

„Achtung An die Zeitungen der westböhmisches Porzellanarbeitergruppen! Die Porzellanfabrik Stadtlengsfeld in Thüringen (W. Schweizer) sucht in der „Karlsruher Volkszeitung“ Porzellanmaler, welche keinem Verbandsangehörigen angehören. Nachdem ihr Liebeswerben um Unorganisirte höchstwahrscheinlich in Deutschland vergebens ist, soll nun der Versuch in Westböhmen gemacht werden, ob sich hier schlechte Kerle finden, die den Porzellanarbeitern Deutschlands den Kampf um das Köpchen Koalitionsrecht erschweren. Ich ersuche deshalb die Zeitungen unserer Gruppen, die Vertrauensmänner zu beauftragen, überall in allen Betrieben darauf hinzuwirken, daß sich Niemand zu dieser traurigen Rolle hergiebt und als Sperrbrecher nach Stadtlengsfeld geht. Solchen traurigen Jährling muß in Zukunft gezeigt werden, daß der Arbeiter Ohrenschmalz im Reibe hat.“

— Die „Altenburger Volkszeitung“ schreibt:

Rahla. „Am Sonntag Vormittag 11 Uhr verunglückte bei der Arbeit in der Wassermühle an der Transaktion der Arbeiter Rischel. Er wollte einen Treibriemen auflegen, ist jedenfalls der Welle mit seinen Kleidern zu nahe gekommen und wurde durch stählisch zerklüftet vorgefunden, als das Werk zum Stehen gebracht war. Rischel war ein nüchtern, brauchbarer Arbeiter. Er wird jedenfalls allein gewesen sein bei dieser Arbeit; nebenbei war er sehr kurzschichtig. Der Betrieb wird mit Turbinen getrieben, und wird in diesem Theile der Porzellanfabrik regelmäßig Sonntags gearbeitet.“

Zum Lichtgeld. In der Porzellanfabrik zu Rehau ist das Lichtgeld abgeschafft.

— Dasselbe ist der Fall in der Steingutfabrik von Giesel in Breslau. Diese letztere Fabrik ist allerdings mit der kleinen Sperre bedacht worden, weil der Chef und sein Oberdrehler Dresse Verbandsmitglieder schießen. — Während in Sallern, unweit Regensburg, in der dortigen Steingutfabrik, wie bereits mitgeteilt, das Licht auf Vorstelligwerden den Arbeitern gratis geliefert wird, haben die in der Waffler'schen Steingutfabrik in Regensburg beschäftigten Arbeiter kein Licht mit ihrem Ersuchen um frei Licht gehabt. Der Herr Chef antwortete: Entweder frei Licht und 25 pSt. Lohnabzug oder es bleibt beim Alten. Das ist allerdings etwas sehr dröhnend und mehr wie „a la bayrisch“. Wir würden den Berufsgenossen dort raten, diese Antwort als Berufslage gegenüber dem Entsch. des Königl. bayerischen Ministeriums des Innern zu behandeln und diese Antwort dem Berberinspektor für die Oberpfalz (Herr Siegfried Dyck in Regensburg) zu übermitteln. Vielleicht, wenn der einmal nach dem Rechten sieht, wird Herr Waffler entgegenkommender.

Ein Kollege wundert sich sehr und hat uns einen kleinen Artikel darüber eingesandt, daß so wenig Rathstellen resp. Personale unserem Ersuchen bezüglich Mittheilungen über das weitere Buchern oder das Abschneiden des Kopfes stattgeben. Er meint u. A. (der Artikel selbst stellen wir zurück) daß diese Ignoranz ein Beweis dafür sei, wie wenig thätig unsere Mitglieder im eigenen Interesse sind. Schon allein jene Personale, die das Licht gratis erhalten, würden seiner Meinung nach zum Besten der Sache wirken, wenn sie dem Organ dies mittheilen würden, die Öffentlichkeit würde schließlich doch einen Druck ausüben.

Ja, wir glauben ja auch gerade in der Zeit, wo das künstliche Licht gebraucht wird, durch einfaches Veröffentlichung der Thatsachen, eine kleine Pression auf die mit dem Kopfe, mit dem „Unicum“ des Lichtgeldezahlens, beschäftigten Fabriken, ausüben zu können. Die Genossen lassen was im Stich, wir müssen uns demnach eben beschreiben.

Unter Bezugnahme auf unseren Schlußsatz unter Rubrik Lichtgeld, in Nr. 46, wollen wir nachtragen, daß in der Schoraburg'schen Porzellanfabrik das Petroleum zur Beleuchtung gratis geliefert wird.

Von Krummenaas (in Bayern) haben wir wieder mal etwas in der Verbandszeitung vernommen; freilich durchaus nichts Gebanliches. Es sind zwei Kollegen gezwungen, auf Grund § 115 der Gewerbeordnung, die Hilfe des Gerichts gegen den Herrn Benzel Mannl in Anspruch zu nehmen. Auch sonst passieren dort Sachen sehr unerbaulicher Natur, wir haben ja schon öfter (siehe in Nr. 40) uns mit Krummenaas beschäftigt, haben den Herrn Mannl 1893 in Mitterteich rüdeln können gelernt, wo er beinahe auf dem Ofen

vor Erregung hüpfe und erwarten demnach durchaus nicht lauter Liebes und Gutes von der Seite. Wir werden versuchen, für nächste Nummer einiges aus den uns zur Verfügung gestellten Mittheilungen, im Interesse unserer Berufsgenossen, die eventuell auf Krummenab reflektieren, der Öffentlichkeit zu unterbreiten. Muzt es nicht, so wird es doch auch nicht gerade schaden.

Soziales. Gewerkschaftliches etc.

— **Ausgesperrte Glasarbeiter** sind nach dem Berichte des Vorstandes des Glasarbeiterverbandes in 17 Orten noch 210 Verheirathete mit 559 Kindern und 60 Ledige vorhanden. In der Woche vom 12.—16. November wird im „Fachgenossen“ über 2764 46 Mk. Unterstützung quittirt (insgesamt 488 062,22 Mk.), darunter von Porzellanarbeitern: Zahlstelle Marktrebwig 10,—, Zahlstelle Charlottenburg 15,— Mk.

Interessant ist folgende Notiz des „Vorwärts“ vom letzten Sonntag:

Die Diktatur der Glasfabrikanten. Der Glasarbeiterstreik ist beendet. Die Streikenden waren gezwungen auf Gnade und Ungnade dem Unternehmertum sich zu unterwerfen. Mit welcher zähen Ausdauer, mit welcher Hingebung gestreift wurde, ist bekannt. Während des Streiks hatte die „Glashütte“, eine Zeitschrift für die Glasindustrie, das Scharfmacher-gewerbe eifrig getrieben, zum Dank dafür ist sie jetzt zum Selbstorgan der Geze und Genossen ernannt. Damit ist dem „Sprechsaal“, dem bisherigen Organ der Vereinigung deutscher Flaschenfabrikanten, der Krieg erklärt. Nebenbei sei bemerkt, daß der „Sprechsaal“ eine der angesehensten Zeitschriften der Keramik ist und seit langem einen Weltruf sich erworben hat. Vermuthlich hat der „Sprechsaal“, der wissenschaftlichen Charakter trägt, keine Spalten nicht ganz mit den hohlenlosen Schmähartikeln der Geze-Claque ausfüllen wollen, wie es die „Glashütte“ that. Trotzdem der Kampf nun beendet, die Belohnungen und die Strafen ertheilt sind, will man dem Besiegten noch keine Ruhe gönnen. Er wird noch immer weiter gehetzt, gequält, gemäßigelt. In allen Versammlungen erscheinen die Meister der Geresheimer Glashütte, um herauszufundschaffen, wer von den Arbeitern sich auch jetzt noch erdreistet, einer Versammlung beizuwohnen zu wollen. Schon der Besuch dazu ist strafbar. Vor kurzem wurde aus dem Anlaß der Gewerbegerichtswahl eine Versammlung einberufen. Die ersten Besucher waren wie gewöhnlich ein paar Meister. Die Versammlung wurde vor dem Beginn aufgelöst, weil 4 Frauen daran theilnahmen. Trotzdem, daß die Versammlung nicht stattfand, wurde ein dabei anwesender Arbeiter zur Strafe schon am nächsten Tage in der Gezeschen Hütte an einen viel schwierigeren und weniger einträglichen Posten versetzt. Zum Regieren gehört aber nicht nur das Erlassen von Reskripten, Unterhaltung von Spikeln, Austheilen von Strafen und Belohnungen, das Regieren verlangt auch eine bewaffnete Macht, daß wissen die um Geze und handeln dementsprechend.

Am letzten Sonntag fand in Geresheim eine Volkversammlung statt, in welcher Fräulein Ida Altmann aus Berlin über „Die Vergewaltigung der Arbeiterfrauen und Arbeiterinnen im Kampfe um ihre Rechte“ zu sprechen hatte. Lange vor dem Beginn der Versammlung fanden sich die Herren Meister ein und um die Überwachung besser in der Hand zu haben, vertheilten sich die Herren an verschiedenen Plätzen des Saales. Trotz aller Maßregelungen fanden sich im Saal über 700 Personen ein. Die Referentin erhielt das Wort. Gleich nachher entsteht im Saale ein Geräusch, einer spricht dozwischen. Der Vorsitzende gebietet Ruhe, der Friedenshörer beruhigt sich nicht, will mit dem Vorsitzenden diskutieren und nun entfällt ihm ein mit 6 Kugeln geladener Revolver. Der Ehrenmann, der in eine zum großen Theil von Frauen besuchte Versammlung mit geladenem Revolver geht, entpuppte sich als der Meister Allan aus der Geresheimer Glashütte. Die Entrüstung der Versammlung gegen den Revolverhelden war nur schwer zu unterdrücken, doch gelang es, die Ordnung aufrecht zu erhalten, die Waffe wurde dem Polizeibeamten überreicht und der laubere Patron an die frische Luft befördert. Der Vorsitzende beherrschte die Stimmung der Versammlung und begeisterte nahm man eine Protestresolution an, die sowohl gegen die Vergewaltigung der arbeitenden Frauen im Kampfe um ihre Rechte als gegen die Ausbeutung der arbeitenden Klassen durch die Böse auf Lebensmittel richtete.

— **Unterstützungsfond für Gewerkschaftsbeamte.** Unter der immer zahlreicher werdenden Beamtenchaar, die heute im Dienste der Gewerkschaft und der politischen Partei thätig ist, macht sich das Verlangen

einer Versicherungseinrichtung, die für das Alter oder im Falle des Ablebens für die Hinterbliebenen einen kleinen Halt bietet, regeltend. Von zwei Seiten zugleich ist diesen Wünschen Rechnung getragen. Vor kurzem hatte der Verein Arbeiterpresse die Grundzüge eines Statuts für eine Pensionskasse berathen und nun veröffentlicht die Generalkommission der Gewerkschaften gemäß ihres Auftrages vom letzten Kongreß der Gewerkschaften das Statut einer Kasse, die für Invalidität und Wittwenversorgung eine Versicherung vorsteht.

Es ist selbstverständlich, daß, wenn solche Einrichtungen geschaffen werden, sie über das hinausgehen, was der Staat an sozialpolitischen Versicherungsanstalten ins Leben gerufen hat, allerdings wird auch eine Grenze nach oben hin gezogen, da die Leistungen, die jede Versicherung fordert, keine willkürlichen sein können.

Die Generalkommission hat die finanzielle Grundlage des Unternehmens mit peinlicher Gewissenhaftigkeit nach den Erfahrungen der Krankenkassen, der Berufsgenossenschaften und der Invaliditäts- und Altersversicherung geprüft. Während der Verein Arbeiterpresse einen Beitrag von 6 pSt. des Gehalts forderte, glaubt die Generalkommission mit einem jährlichen Beitrag von 90 Mk. für die erste Klasse und 60 Mk. für die zweite Klasse auszukommen. Die erste Klasse umfaßt die Gehälter über 2000 Mark jährlich, die zweite Klasse geht unter diese Gehaltshöhe. Der Beitritt soll ein freiwilliger sein und dahin gestrebt werden, daß die Organisation oder die Arbeitgeber die Hälfte des Beitrages zahlen. Der Anschluß an den Fonds kann gestattet werden: Den vollbesoldeten Angestellten der Gewerkschaftskartelle, Arbeitersekretariate und Krankenkassen; Angestellten (Redakteure, Geschäftsführer, Expedienten, Berichterstatter) der zur modernen Arbeiterbewegung gehörenden Presse (einschließlich Buchhandlungen); den Schriftstellern und Mitarbeitern, die ihren Hauptwerb in der gewerkschaftlichen und politischen Presse der modernen Arbeiterbewegung finden.

Als Unterstützung ist vorgesehen im Falle der Invalidität, die durch ärztliches Gutachten bestätigt sein muß, eine Jahresunterstützung von 1200 Mk. in erster Klasse und 900 Mk. in zweiter Klasse. Die Wittwenunterstützungen sollen 800 Mk. resp. 450 Mk. betragen. Für Waisenunterstützung sind in erster Klasse 120 Mk., in zweiter Klasse 90 Mark vorgesehen; für väter- und mütterlose Waisen 240 Mk. resp. 180 Mk. An Sterbegeld sollen 100 Mk. gezahlt werden. Die Verwaltung des Fonds soll sieben Personen übertragen werden. Drei derselben stellt die Generalkommission aus ihren Mitgliedern, während vier von den am Sitz der Generalkommission wohnenden Theilnehmern gewählt werden. Die Kassenverwaltung wird von einem Mitglied der Generalkommission geführt.

Wird auf dem nächsten Gewerkschaftskongreß kein erheblicher Widerspruch gegen das Statut erhoben, so ist Hoffnung vorhanden, daß es am 1. Oktober 1902 in Kraft tritt. Sehr zu empfehlen wäre eine Verständigung beider Korporationen, des Vereins Arbeiterpresse und der Generalkommission, damit ein gemeinsames Werk zu Stande kommt, denn je größer die Zahl der Mitglieder, um so sicherer gestaltet sich die Grundlage der Kasse.

— **Die Arbeitslosen-Versammlungen** in Berlin am Montag, 18. November waren von ca. 15 000 Personen beiderlei Geschlechts besucht. Folgende Resolution wurde in allen Versammlungen angenommen:

— In Anbetracht, daß die gegenwärtige wirtschaftliche Krise immer weitere Kreise zieht, deren Folgen ein Daniederliegen der Produktion in fast allen Gewerben ist, daß diese Er-

scheinung sich in Betriebseinschränkungen, Lohnkürzungen und vornehmlich durch Arbeiterentlassungen bemerkbar macht, — in der Erwägung, daß durch die Krise in erster Linie die Arbeiter betroffen werden und dadurch die Noth und das Elend in Arbeiterkreisen immer größere Dimensionen annimmt, die schließlich zur Gefahr für unser gesamtes volkswirtschaftliches Leben werden muß, —

in fernerer Erwägung, daß die Stadt Berlin und die Reichsregierung noch keine Maßnahmen getroffen haben, um der großen Arbeitslosigkeit vorzubeugen, beauftragen die Versammelten die Berliner Gewerkschaftskommission, dem Magistrat und Stadtverordnetenkollegium und der Reichsregierung folgende Maßnahmen zur Linderung der Noth zu unterbreiten:

„Sofortige Inangriffnahme sämtlicher städtischer Bauten — eventuell in eigene Regie — sowie Förderung sämtlicher städtischer Arbeiten überhaupt. — Hierzu zählen wir auch die Anfertigung von Kleidungsstücken für die Beamten und für die Waisen. Diese Arbeiten sind nur an solche Firmen zu vergeben, die nicht in der Hausindustrie arbeiten lassen.“

Ferner hat die Stadt Berlin die Arbeiten für die bereits genehmigten Schulen, von denen die Zeichnungen da sind, ebenfalls in Angriff zu nehmen. Hier können Thüren und Fenster, sowie Schösser und Beschläge — welche nach Zeichnung gearbeitet — im Vorrath angefertigt werden. Dadurch finden Tausende Beschäftigung. Ebenso ist die Inangriffnahme der Untergrundbahn städtischerseits sofort geboten. Für die in Aussicht genommenen Strecken sind Anschläge und Projekte schleunigst zu fördern.

Des weiteren ersuchen die Versammelten die Stadt Berlin, den Bau von Arbeiterwohnungen in eigene Regie zu übernehmen, um dem wüthenden Ausbeutungssystem der Grund- und Bodenspekulanten endlich ein Ziel zu setzen, um damit das Wohnungswesen in gesunde Bahnen einzulenken.“

In fernerer Erwägung, daß die gegenwärtige Arbeitslosigkeit, hervorgerufen durch den wirtschaftlichen Niedergang, nicht nur durch die Stadt beseitigt werden kann, sondern vielmehr es Aufgabe des Reiches und der Regierungen der Einzelstaaten sein muß, hier Abhilfe zu schaffen, fordern die Versammelten die Regierungen auf:

„Sämtliche projektierten Staatsbauten sofort in Angriff zu nehmen. Ferner die Anfertigung von rollendem Material unverzüglich vorzunehmen, da hierdurch die am schwersten von dem wirtschaftlichen Niedergang betroffenen Metallindustrie-Arbeiter reichlich Arbeitsgelegenheit erhalten würden.“

Die Versammelten protestieren ganz energisch gegen das Abschreiben des Eisenbahnministers, durch welches die Verwaltungsorgane aufgefordert werden zur Arbeiterentlassung und die Dauer der Arbeitszeit der noch im Dienste Verbleibenden zu verlängern. Diese Maßnahmen sind im Interesse des öffentlichen, sozialen und wirtschaftlichen Lebens aufs schärfste zu verurtheilen.

In der fernerer Erwägung, daß die Arbeit im Interesse der gesamten kulturellen Entwicklung in geregelte Bahnen eingelenkt werden muß, ersuchen die Versammelten die Reichsregierung, dem Antrag Auer u. Gen. — Schaffung von Arbeitskammern und eines Reichsarbeitsamtes — mehr Beachtung und Entgegenkommen zu zeigen.

In weiterer Erwägung, daß bei der gegenwärtigen großen Arbeitslosigkeit eine weitere Belastung der arbeitenden Klasse durch indirekte

Steuern unvermeidlich zur wirtschaftlichen Katastrophe führen muß, fordern die Versammelten die Regierung auf, dem Drängen einer kleinen Interessengruppe auf Erhöhung des Zolls der notwendigsten Lebensmittel nicht stattzugeben, sondern durch Abschluß guter Handelsverträge mit anderen Nationen die Wohlfahrt des arbeitenden Volkes, des gesamten Staatslebens zu sichern und zu fördern.

Wahl. Nachdem die sozialdemokratischen Abgeordneten im Jahre 1898 im Altenburgischen Landtage den Antrag eingebracht hatten, dem Gewerbeinspektor eine Assistentin beizugeben resp. in dem Etat für 1902—1904 eine solche Stelle vorzusehen, ist dieser Wunsch nun auch in Erfüllung gegangen. Die Altenburgische Regierung hat tatsächlich für diesen Posten 2000 Mk. eingestellt. Es bleibt natürlich nunmehr nur noch die Bewilligung der Position in der Landschaft notwendig. Hoffentlich gelingt es uns auch diese herbeizuführen. Altenburg wird dann zu den Bundesstaaten gehören, welche auch für die Arbeiterinnen eine Fürsprecherin angestellt haben, um deren Beschwerden bei den Herren Unternehmern andringen zu können. Genügende Arbeit wird für die Assistentin vorhanden sein, die Hauptsache wird natürlich die richtige Wahl sein. Nicht überall hat man bei diesem Posten das Richtige getroffen.

An die Gewerkschaftskarte Deutschlands.

Zur Beachtung!

Von Eisenberg (S. Altenburg) wird uns ein Aufruf des Gewerkschaftskartells zu Goldberg zugesandt, der anscheinend an alle Gewerkschaftskartelle Deutschlands gerichtet ist.

In dem Aufruf werden die organisierten Arbeiter aufgefordert zu Geldsammlungen zur Unterstützung der Familien der inhaftierten resp. flüchtig gewordenen Genossen: H. Sternberg, R. Kurk, A. Klein, G. Weidemann und G. Berler.

Hierzu erklären wir: Alle fünf Personen sind Mitglieder unseres Verbandes. Die Familien derselben sind seit der Verhaftung resp. Flucht von uns unterstützt worden und erhalten auch fernerhin Unterstützung. Ein Eingreifen der organisierten Arbeiterschaft Deutschlands ist demnach nicht erforderlich.

Alle Arbeiterzeitungen werden um Nachdruck gebeten.

Der Vorstand

des Centralverbandes der Maurer Deutschlands.
J. A.: Th. Bömelburg.

Versammlungsberichte etc.

Wiederdruck. Die am Freitag, den 22. v. Mts. in Simonet's Restaurant stattgefundene öffentliche Versammlung der Porzellanarbeiter war gut besucht, auch von anderen Branchen. Der Zahlstellenvorsteher eröffnete dieselbe um 9 Uhr mit einer kleinen Einleitung, indem er für den zahlreichen Besuch dankte. Er ertheilte dem Genossen Wollmann das Wort zu seinem Vortrag: „Die Krise im Wirtschaftsleben und in der Organisation“. Derselbe erledigte seine Aufgabe sehr geschickt, indem er der zahlreichen Zuhörerschaft, an der Hand selbstangefertigter Statistiken die Wirtschaftskrise so treffend vor Augen führte, daß ihm am Schlusse seines Vortrages reichlicher Beifall gezollt wurde. Näher auf den Vortrag einzugehen, würde derselbe nur an Weisheit verlieren, indem an dieser Stelle schon von anderen Zahlstellen eingehende Berichte über dasselbe Thema veröffentlicht worden sind. Bemerkenswert ist nur, daß Genosse Wollmann sein lebhaftes Bedauern darüber aussprach, daß ihm durch die letzte Mitgliederabstimmung die Mittel zur Stärkung der Kasse verweigert worden sei, wenn jedenfalls während in der jetzigen Krise erhöhte Beiträge an die Kasse gestellt werden. In der Diskussion erklärte der Landtagsabgeordnete Gen. Schaubert, daß er in Bezug auf die letzten Porzellanarbeiter eine arge Täuschung erlebt und es nicht für möglich gehalten habe, daß die Arbeiter Porzellanarbeiter in so großer Zahl dem Verband den Rücken kehren würden, als dem Vorsteher der Zahlstelle zu entgegen, daran wären nur Unzufriedenheit, der Verhältnisse und die spießbürgerlichen Ansichten schuld. Gen. Wollmann erklärte, daß er auf die Frage der Extrabeiträge und die Gründe, welche

Zahlung derselben nötig machen, nicht antworten könne, indem er in dieser Sache Partei sei; die von ihm herausgegebene Denkschrift: „Der Kampf um das Verbandsvermögen“, enthalte nur die Vorgänge. Nun liege es an den Mitgliedern, darüber zu Gericht zu sitzen, um dann in der nächsten Generalversammlung das letzte Wort zu sprechen.

Daß die Mitglieder mit den Ausführungen des Gen. Wollmann einverstanden sind, beweist die einstimmige Annahme folgender Resolution:

„Die am heutigen Abend, Freitag, den 22. November, Abends 8 Uhr in Simonet's Restaurant anwesenden Porzellan- und verwandten Arbeiter erklären sich mit den Ausführungen des Gen. Wollmann in seinem Referat betr. Krise im Wirtschaftsleben und in der Berufsorganisation vollständig einverstanden. Sie erklären insbesondere, den Verweigerern der Extrabeiträge, daß die Erhebung der Extrabeiträge eine unabwendbare Nothwendigkeit war und wünschen nur, daß fernerhin dem Vorstand betr. Verbandangelegenheiten mehr Bewegungsfreiheit und Zuteilen von allen Zahlstellen entgegengebracht wird.“

Zeh a J. Am Donnerstag, den 14. November fand hier eine öffentliche Porzellanarbeiter-Versammlung, welche ziemlich gut besucht war, statt, in welcher Genosse G. Wollmann-Niedorf über „Die Krise im Wirtschaftsleben und in der Berufsorganisation“ referierte. In seinem beinahe zweistündigen Vortrage, welchem die Versammlung mit großem Interesse lauschte, gab Redner ein klares Bild über die so schnell hereingebrochene wirtschaftliche Krise. Auch die Krise in der Berufsorganisation behandelte Redner eingehend, worüber mancher Genosse eines Besseren belehrt wurde. Alles hier anzuführen, würde zu weit gehen, und verziehen wir auf den Versammlungsbericht von Fürstentberg (Wefer) in Nr. 46 der „Ameise“, der sich in der Hauptsache mit dem Vortrage deckt. Daß die Versammlung mit dem Referenten einverstanden war, bewies der brausende Beifall nach dem Schlusse seines Vortrages, und die darauf angenommene Resolution, welche lautete: „Die heute im Gasthaus zum „Babischen Hof“ tagende öffentliche Porzellanarbeiter-Versammlung ist mit der Ausführungen des Referenten G. Wollmann voll und ganz einverstanden, ganz besonders in dem Punkte, daß er seit längerer Zeit in unsere Organisation hineintragene heftige Geistes, den einige Genossen und an Zahlstellen angeschlagen haben, welcher unserer Organisation in jeder Hinsicht nach Innen und Außen nur Schaden bringen muß, beseitigt wird. Weiter verlangt sie von den Mitgliedern, daß das Vertrauen zur Verbandleitung wieder höher eingeschätzt wird und so gehalten werde, wie sie es auch verdient.“ Nachdem noch ein Genosse des Verbandsvermögenskampfe gedachte und das stillschweigende Verhalten des Vorstandes während des Prozesses für richtig erachtete und die Handlungsweise des Genossen Kleinwächter in dieser Angelegenheit scharf tadelte, statete die Versammlung dem Genossen Wollmann für sein unerwartetes Auftreten in dieser Sache ihren Dank durch Erheben von den Sitzen ab. Nach Erledigung einiger Fragen, welche vom Gen. Wollmann beantwortet wurden, wurde die interessante Versammlung vom Vorsitzenden mit dem Wunsche, daß dies heute Gehörte auch richtig gewürdigt, daß jeder Genosse es sich zur Pflicht machen müsse, für die Organisation zu agitieren, um 1/2 12 Uhr geschlossen.

Versammlungskalender.

Berlin. Vorstandssitzung, Dienstag, 3. Dezember, Abends präzis 8 Uhr im Gewerkschaftshaus.
Wittauer. Sonnabend, 30. November, Abends 8 Uhr im Vereinslokal. Neuwahl der Verwaltung. Bibliothekbücher alle abliefern. Alle Mitglieder wollen erscheinen.
Arzberg. Sonntag, 1. Dezember, Nachmittags 2 1/2 Uhr im Vereinslokal. Neuwahl findet statt. Pünktliches Erscheinen wird erwartet.
Bayreuth. Sonntag, 1. Dezember, Vormittags 9 Uhr bei Frh. Gölz. Neuwahl der Verwaltung. Bibliothekbücher sind mitzubringen.
Blankenhain. Sonnabend, 30. Nov. Der im Vereinslokal.
Elsfeld. Sonnabend, 7. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr im Lokale des Herrn Silbricht, Bachstr. 1. Neuwahlen. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.
Gräfena. S. A. Sonntag, 8. Dezember im Vereinslokal. Neuwahl. Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, unbedingt zu erscheinen.
Gräfena. S. A. Sonnabend, den 30. November, Abends 9 Uhr im Vereinslokal bei Langhammer. Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, zu erscheinen.
Ilmenau. Sonnabend, 7. Dezember, Abends 7 1/2 Uhr „Zur schönen Aussicht“. Quartalsabschluss. Verwaltungswahl.
Kahla. Sonnabend, 7. Dezember, Abends 8 Uhr im Rosengarten. Beitragzahlen ist notwendig. Bibliothekbücher sind mitzubringen.
Rein-Gräfena. S. A. Montag, 9. Dezember. Neuwahl der Verwaltung im Vereinslokal bei W. Meyerhoff, Reichenstr. 108.
Röna. Sonntag, den 8. Dezember, Nachmittags 3 Uhr im Vereinslokal. Neuwahl der Verwaltung. Das Erscheinen aller ist notwendig.

Margarethenhülle. Sonnabend, 8. Dezember, Abends 7 1/2 Uhr im Vereinslokal zu Bachmen. Wigen Neuwahl alle erscheinen.

Wittauer. Sonnabend, 7. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr im Gasthof „Zum Thüringer Wald“. Neuwahl der Verwaltung.

Witten. Sonnabend, 7. November, Abends 8 Uhr im Turmhaus. Neuwahl. Zimmer gut geheizt. Vereinszimmer von heute ab neben dem Schankzimmer. Erscheinen eines jeden Mitgliedes ist Pflicht.

München. Sonnabend, 7. Dezember im Restaurant „Zur Almit“, Ecke Hundling und Schillerstraße. Pünktliches Erscheinen der Mitglieder unbedingt notwendig.

Regensburg. Sonnabend, 30. November im Vereinslokal.

Suhl. Sonntag, 8. Dezember, Nachmittags 3 Uhr im Gasthof „Zur Gasse“ in der Goldlauter.

Schönbach. Sonnabend, 30. November, Abends 6 1/2 Uhr Besprechung im Sambrunn. Pünktliches Erscheinen ist notwendig.

Schönbach. Sonntag, 1. Dezember, Nachmittags 3 Uhr im Vereinslokal. Neuwahl der Verwaltung.

Spanbau. Sonnabend, 7. Dezember, Abends 8 Uhr im Vereinslokal bei Wehr. Neuwahl. Erscheinen aller sehr notwendig.

Stablagefeld. Sonnabend, 30. Dezember, Vormittags 10 Uhr im Vereinslokal. Neuwahl.

Unterz. S. A. Sonnabend, 7. Dezember, Abends 8 Uhr im Verein. Lokal. Berichterstattung der Vertrauensmänner. Neuwahl. Berlesen des Abschlusses pro 3. Quartals. Bibliothekbücher sind mitzubringen.

Briefkasten.

B. in S. 10 Zeilen kosten 2 Mark.

Sterbetafel.

Kahla. Carl Piffel, Hilfsarbeiter in der Maschinenfabrik, geb. 14. Januar 1853 zu Deansdorf bei Weimar, verunglückt 17. November an der Transmension der Maschinenfabrik. Mitglied des Verbandes. Katzhütte. Gustav Ludwig, Former, geb. 14. Oktober 1851, gest. 13. November an Lungentuberkulose. Krank seit dem 30. Mai. Mitglied des Verbandes und Beihilffonds. Rudolstadt-Volkstedt. Gottfried Richter, Former, geb. 1. September 1868 zu Bärden bei Hildburghausen, gest. 14. November zu Schalla an Lungenschwindsucht. Mitglied des Verbandes. Ehre ihrem Andenken.

Adressen-Nachtrag.

Ilmenau. Kass.: Albert Räder, Former, Sedanstraße 31.
Oberhausen. Schiedsgerichtsbormann K. Rütten wohnt jetzt Duisburg, Kurze Str. 7.



Goldschmiederei

goldhaltige Zapfen und Flaschen lauft zu hohen Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung.
Oskar Rottmann, Stadtilm, Thür.

Achtung!

Achtung!

9. Agitationsbezirk.

Sonntag, den 8. Dezember, Nachmittags 2 Uhr findet im Regierischen Schloss zu Wehra bei Elgersburg eine

Vertrauensmänner-Konferenz

statt, wozu die Vertrauensmänner der zum Bezirk gehörenden Orte: Elgersburg, Wehra, Ilmenau, Langwiesau, Mansbach, Marthroda, Roda, Schmiedefeld, Stadtilm, Stützerbach und Unterpörlitz, hiermit ganz besonders eingeladen werden. Ebenso sollen die Delegierten der Orte, wo Zahlstellen bestehen, dem Besuche mit an der Konferenz teilnehmen.

Sortirungs-Zugeordnung:

1. Bericht der Agitationskommission und der Vertrauensmänner.
2. Agitation und Kasse.
3. Beschluß.

Stimmzettel sind an den Unterzeichneten zu richten.

Die Agitations-Kommission des 9. Agitationsbezirks.

Oskar Rottmann, Ilmenau, Wehrastr. 11.

Goldschmiede, sowie goldhaltige
Lappen, Pinsel, Paletten,
Flaschen, Mäpfe u. s. w. werden
 aufgeschmolzen und das Graum Fein-Gold mit
 2 1/2 % 60 Pf. starkhalt. Sendungen werden schnell
 erledigt.
H. Haupt, Dresden-A.
 Hammerstr. 12.

Porzellanarbeiter Dresdens!
 Freitag, den 6. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr
Oeffentliche Versammlung
 im Restaurant „Zur Börse“, Pilschen, Leipzigerstraße.
Tages-Ordnung:
 1. Bericht von der Vertrauensmännertkonferenz.
 2. Vorschläge von zwei Vertrauensmännern und zwei
 Revisoren.
 3. Neuwahl der Agitationskommission.
 4. Neuwahl der Kartelldelegierten.
 5. Gewerkschaftliches.
 Ihr zahlreiches Erscheinen wird dringend ersucht.
 Der Einberufer.

Bitte nicht übersehen!
 Unterzeichneter empfiehlt sich den verehrten Zahlfel-
 len und Kollegen zur Lieferung aller Werte im
 Buch-, Kunst- und Musikalien-Handel. Als auch Silber,
 Broschüren, Fach- und Zeitschriften aller Art. Größere
 Werke gegen monatliche Teilzahlung. Lieferung aller
 Arten, Kunstbuch- und Metalltempel. Prospekt, Kata-
 loge auf Verlangen gratis. Um geneigte Berücksichtigung
 bittet
Michael Sauer, Dreher,
 Buchhandlung, Selb in Bayern.

Emil Böhme
 Eisenberg S.-A.
 Einkaufsgeschäft für Glanzgold, Goldschmiede
 und alle goldhaltigen Sachen.
 Reelle und pünktliche Bedienung.
 Man verlange Prospekt. Aeltestes Geschäft dieser Art.

Wilda i. Bosen. Sonnabend, den 30. November,
 Abends 7 Uhr
Oeffentliche Versammlung
 im Restaurant Karl Hof. Thema: Der wirtschaftliche
 Niedergang und Aufgaben der Gewerkschaften. Referent:
 Wilhelm Poesener, Berlin.
 Der Einberufer.

Arbeitsmarkt.
Porzellanmaler,
 der in Privatmalerie gelernt und die Kunstgewerbeschule
 besucht hat, firm in den verschiedensten Fächern der
 Malerei bewandert ist, sucht entsprechende Stellung.
 Wochenlohn von 25-30 Mark. Offerten unter K. W.
 an die Redaktion dieses Blattes.

Kolmar i. P. Sonntag, den 1. Dezember
Oeffentliche
Porzellanarbeiter-Versammlung
 im Vereinslokal Karl Berch. Referent: Poesener.

Altwasser. Das Mitglied 26 738 Simon Fuchs,
 Maler, wird hiermit aufgefordert, das von der hiesigen
 Zahlstelle geliehene Bibliothekbuch abzuliefern, respektive
 werden die Herren Zahlstellenassistenten ersucht, das betr.
 Mitglied hierauf aufmerksam zu machen.
 P. Schult, Kassierer, I. Bezirk 27b.

Ein
Porzellanmaler
 wird gesucht, der flott im Auskolorieren von Militair-
 sachen ist.
 Heinrich Rang, Köln, Martinsstr. 30.

Resultat der allgemeinen Mitglieder-Abstimmung

über den Antrag Rabla etc., betreffend die Erhöhung der Verbandsbeiträge vom 1. Oktober 1901 ab.

Zahlstellen	Frage I			Frage II			Frage III			Zahlstellen	Frage I			Frage II			Frage III		
	für	gegen	enth.	für	gegen	enth.	für	gegen	enth.		für	gegen	enth.	für	gegen	enth.	für	gegen	enth.
Abdorf	—	3	—	—	3	—	—	3	—	Reichen	—	34	—	31	3	—	1	33	—
Ahlen	—	19	—	19	—	—	—	19	—	Reuselbach	—	7	—	3	—	4	—	7	—
Mitthaldenleben	—	—	—	—	—	—	—	5	—	Mitterteich	—	22	—	22	—	—	—	22	—
Altwasser	—	29	—	—	29	—	—	29	—	Moschendorf	—	31	1	29	—	3	—	32	—
Kryberg	—	22	3	20	5	—	—	23	2	München	—	19	—	19	—	—	—	19	—
Bayreuth	—	27	—	27	—	—	—	—	—	Neuhaldensleben	—	21	—	21	—	—	—	21	—
Berlin I	—	8	—	8	—	—	—	8	—	Neuleiningen	—	50	—	50	—	—	—	50	—
Berlin II	—	56	—	7	47	2	43	3	5	Rossen	—	10	—	10	—	—	1	9	—
Berlin-Rabbit	1	20	1	18	2	2	2	20	—	Romphenburg	—	28	—	28	—	—	—	28	—
Biberach	—	6	—	6	—	—	—	6	—	Oberhausen	—	35	—	28	2	5	—	33	2
Bonn-Poppelndorf	—	25	—	4	21	—	—	22	2	Oberhöndorf	—	15	—	15	—	—	—	15	—
Breslau	—	9	—	2	7	—	—	9	—	Oberkötzig	1	17	2	18	1	1	—	20	—
Budau	—	34	—	—	1	33	32	—	2	Oberkrogau	—	10	—	10	—	—	—	10	—
Charlottenburg	—	39	—	3	33	3	34	4	1	Orxrus	—	33	—	12	14	7	9	21	3
Coburg	—	27	1	1	26	1	—	27	1	Pforzheim	—	13	1	—	14	—	—	15	—
Golditz	—	56	—	56	—	—	—	56	—	Plaue	—	20	—	20	—	—	—	20	—
Darmstadt	—	—	—	7	—	—	—	—	—	Potschappel	—	30	—	—	30	—	30	—	—
Dresden	—	75	—	—	75	—	—	1	74	Rathenow	—	15	—	15	—	—	—	15	—
Döbeln	—	8	—	8	—	—	—	8	—	Regensburg	—	19	—	19	—	—	—	19	—
Düsseldorf	—	34	—	33	1	—	33	1	—	Rehau	—	36	—	36	—	—	—	36	—
Eisenberg	2	72	—	53	18	—	28	40	—	Reichenbach	—	16	1	15	1	1	1	15	1
Erfeld	—	14	—	12	2	—	2	12	—	Roda	—	13	—	13	—	—	—	13	—
Eigersburg	—	9	—	9	—	—	—	9	—	Rosslau	—	14	—	—	12	2	8	9	2
Erfwerda	1	28	—	28	1	—	3	26	—	Rudolstadt	—	38	—	38	—	—	—	38	—
Eumwisch	—	6	—	—	6	—	—	6	—	Saargemünd	—	6	—	6	—	—	—	6	—
Farge	—	22	1	23	—	—	—	23	—	Schauberg	—	30	—	30	—	—	—	30	—
Frankfurt a. D.	—	7	—	—	7	—	5	—	2	Schechwitz	—	12	—	11	1	—	1	11	—
Frauenth	—	20	—	—	20	—	—	20	—	Schlerbach	—	32	—	—	32	—	—	32	—
Freienortla	—	—	—	—	—	—	—	20	—	Schney	—	18	—	—	18	—	—	18	—
Freiwaldau	—	12	—	12	—	—	—	12	—	Schönwald	—	22	—	21	1	—	—	22	—
Fürstenberg a. B.	—	46	—	46	—	—	—	44	2	Schramberg	—	37	—	37	—	—	—	37	—
Fürstenberg a. D.	—	6	—	6	—	—	—	6	—	Schwarzenbach	—	24	1	—	24	1	—	24	1
Gera	—	—	—	22	7	—	5	23	1	Schwelm	—	12	—	10	2	—	2	—	—
Gotha	1	60	—	5	56	—	56	8	—	Selb	—	30	—	30	—	—	—	30	—
Gräfenhain	—	5	—	5	—	—	—	—	—	Sonderhausen	—	12	—	12	—	—	—	12	—
Gräfenroda	—	18	—	18	—	—	—	18	—	Sophienau	—	26	—	26	—	—	—	26	—
Großbrettenbach	—	13	—	2	11	—	—	11	2	Sorau	—	25	—	25	—	—	—	25	—
Grünstadt	—	7	—	—	7	—	—	7	—	Sorgau	—	16	—	15	1	—	—	16	—
Hamm	—	11	—	2	8	1	8	—	—	Spandau	—	12	—	12	—	—	—	12	—
Hausen	—	—	12	—	—	12	—	—	12	Stadtilm	—	26	1	14	12	1	4	22	1
Hermisdorf	1	38	—	10	29	—	26	10	3	Stadtlengsfeld	—	20	—	2	18	—	20	—	
Hohenberg	—	12	—	12	—	—	—	12	—	Suhl	—	13	—	8	4	1	—	13	—
Hainau	—	81	—	81	—	—	—	81	—	Tettau	—	34	7	28	5	8	8	25	8
Hahna	—	124	—	124	—	—	118	6	—	Tiefenfurt	—	73	2	67	4	2	—	74	1
Kloster Bebra	—	21	—	21	—	—	—	21	—	Tircheneuth	—	52	—	—	52	—	—	52	—
Kolmar	—	26	—	26	—	—	—	26	—	Wüstfeld	—	11	—	11	—	—	—	—	—
Köln-Chrensfeld	—	9	—	9	—	—	—	9	—	Untermhaus	—	7	—	7	—	—	—	7	—
Köppelndorf	—	51	—	51	—	—	—	51	—	Untervölz	—	37	—	13	21	3	—	36	1
Kronach	—	37	4	25	12	4	—	37	4	Bordann	—	24	—	24	—	—	—	24	—
Küps	—	27	—	—	—	—	—	27	—	Waldenburg	—	26	—	1	25	—	7	17	2
Längewiesen	—	16	—	16	—	—	—	16	—	Waldsassen	—	15	—	15	—	—	—	15	—
Leitna	—	9	—	9	—	—	—	9	—	Weiden	—	18	—	12	6	—	6	12	—
Manebach	—	13	—	13	—	—	—	13	—	Weißwasser	—	18	—	18	—	—	—	17	—
Mannheim-Räfertthal	—	26	—	19	—	7	—	20	6	Wittenberg	—	19	—	19	—	—	—	19	—
Margarethenhütte	—	19	—	19	—	—	—	19	—	Wunsiedel	—	26	—	1	22	3	—	26	—
Marktzeuthen	—	9	1	10	—	—	—	10	—	Zell	1	36	—	37	—	—	1	36	—
Marktredwitz	—	59	—	54	5	—	1	58	—										
Martinroda	—	23	—	18	5	—	3	19	—										
										Summa	8	2768	39	1760	952	107	581	2171	66

Revidiert und für richtig befunden, Berlin, den 23. November 1901.
 H. Barges, Wilh. Poesener.

Herausgegeben vom Verbands der Porzellan- u. verwandter Arbeiter. — Druck und Verlag: Otto Grosse, Charlottenburg, Danks. 69.